

Call for papers

9. Workshop „Befreiende kontextuelle Theologien“ | 13.–15. Juni 2025, Wien



Körper(lichkeit)

Locus theologicus – Lebensrealität – Territorium

Bereits seit 2008 findet in regelmäßigen Abständen der Workshop zu befreienden kontextuellen Theologien statt. Dessen Ziel ist es, theologische Ansätze mit sozialem und politischem Schwerpunkt aus Lateinamerika und Europa ins Gespräch zu bringen. Der neunte Workshop dieser Reihe wird im Juni 2025 in Wien stattfinden.

Aktuell wird Körperlichkeit wieder zur Herausforderung zeitgenössischer Theologie – nicht bloß „immer noch“, sondern vielmehr „immer stärker“: global gesehen bildet sie ein Zentrum politischer Auseinandersetzungen. Das zeigt sich sowohl in der globalen Zunahme rechtspopulistischer Strömungen und antidemokratischer Regierungsformen und den damit einhergehenden Angriffen auf Frauen- und Minderheitenrechte, LGBTQIA+ Personen und reproduktive bzw. sexuelle Selbstbestimmung, als auch in der weitgehend ungebrochenen Kontinuität dogmatisch-repressiver Positionen in Bezug auf Sexualität und Geschlechterverhältnisse in Religionsgemeinschaften und Kirchen.

Ziel dieses Workshops ist es, unterschiedliche Spannungsfelder in Bezug auf Körperlichkeit theologisch zu reflektieren und Zugänge miteinander ins Gespräch zu bringen. Dabei wird u.a. der Frage nachgegangen, welchen konzeptuellen bzw. theoretischen Beitrag Theologie u.a. mit Blick auf den gemeinsamen Kampf gegen Anti-Genderismus/Antifeminismus und für Selbstbestimmung über Körper und Territorium leisten kann. Aus theologischer Perspektive stellt sich in Bezug auf Körperlichkeit nicht nur die Frage nach Inkarnation und der anthropologischen Überwindung von Dualismen, sondern ebenso nach der Idealisierung des Leibes und danach, welche Körper und Lebensformen wo existieren sollen bzw. dürfen. Diese Fragestellungen sind nicht nur von theologischer Relevanz, sondern betreffen die Grundfesten von gesellschaftlichen Normen und Überlegungen. Im Workshop sollen folgende drei Stränge zusammengeführt, die sich daraus entwickelnden Fragen diskutiert und konkrete Handlungsstrategien für die jeweiligen Kontexte entwickelt werden.

Der lateinamerikanische Kontinent ist aktuell von vielfältigen Krisenerscheinungen geprägt. Dies zeigt sich besonders deutlich in einer massiven Zunahme verschiedener Formen von Gewalt, angefangen bei Repressionen gegenüber sozialen Bewegungen bis hin zur rücksichtslosen Ausbeutung von Mensch und Natur. Sexistische Gewalt gegen Frauen, sozialökologische Konflikte um Territorien sowie die Ausplünderung natürlicher Ressourcen weisen hier einen eklatanten Anstieg auf.

Parallel dazu haben weltweit und auch im Besonderen in Lateinamerika fundamentalistische religiöse Bewegungen an Einfluss gewonnen und unterstützen maßgeblich rechtskonservative politische Kräfte. Durch ihr aggressives Vorgehen gegen intersektional-feministische Anliegen, sexuelle und reproduktive Autonomie, sexuelle Minderheiten, indigene Bevölkerungsgruppen und nichtchristliche Traditionen beeinflussen sie weite Teile der Bevölkerung und befördern reaktionäre Entwicklungen. Dies führt dazu, dass gesellschaftliche Randgruppen und Minderheiten wie Frauen, LGBTQI+, Indigene und Afro-Lateinamerikaner*innen sowie deren Rechte zunehmend unter Druck geraten.

Die wachsenden Widersprüche führen zu gesellschaftlichen, politischen und theoretischen Entwicklungen in Form eines neuen Typus gesellschaftlichen Widerstands, der sich nicht mehr nur gegen einzelne Auswirkungen richtet, sondern gegen die Grundstruktur einer weiterhin anhand von kolonialen Hierarchien strukturierten Gesellschaft. Ein bedeutendes Element dieser widerständigen Entwicklungen ist das Erstarken feministischer Bewegungen. Sie wenden sich nicht nur gegen die steigende Zahl von Vergewaltigungen und Femiziden, sondern auch gegen die strukturellen Ursachen der systemischen Gewalt, die sich u.a. in Form von Enteignung und rücksichtsloser Ausbeutung von Territorien sowie in der Unterwerfung der Körper von Frauen und anderen benachteiligten Gruppen manifestiert. Feministische Bewegungen üben angesichts dieser Zusammenhänge und deren strukturellen Ursachen fundamentale Kritik an dem patriarchalen, kolonial-kapitalistischen Weltsystem. Dabei wird die Verteidigung der Körper, einschließlich aller damit verbundenen sexuellen, reproduktiven, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Rechte, als integraler Bestandteil des Kampfes um Dekolonialisierung und Depatriarchalisierung identifiziert. Ökofeministische (theologische) Strömungen und Bewegungen sind ein Beispiel dafür, indem sie feministisches und ökologisches Denken vereinen.

Welche Impulse kontextueller Theologien und Bewegungen können in einen universalen Kontext überführt werden?

Auch in Europa zeigt sich die Zunahme fundamentalistischer religiöser Strömungen im Zusammenhang mit einem deutlichen politischen Rechtsruck. Dabei spielt der Begriff „Gender“ eine zentrale Rolle: Die Begriffe Gender, LGBTQI+ etc. werden – etwa von rechts-konservativen Bewegungen und von Teilen der katholischen Kirche – als Ideologie zurückgewiesen, da sie angeblich losgelöst von biologischen Grundlagen ein ausschließlich soziales Verständnis von Geschlecht propagieren und zudem im Widerspruch zur göttlichen Ordnung stehen würden. So erklärt etwa Papst Franziskus im Schreiben *Amoris laetitia* in Bezug auf die „Gender-Ideologie“: „Sie stellt eine Gesellschaft ohne Geschlechterdifferenz in Aussicht und höhlt die anthropologische Grundlage der Familie aus.“ (AL 56)

Seit den frühen 2000er Jahren verbreiten sich im europäischen Raum immer stärker antifeministische Strömungen, die gegen Geschlechtergerechtigkeit und Antidiskriminierung

agieren. Das Phänomen des sogenannten Anti-Genderismus findet sich sowohl innerhalb der politischen Rechten als auch in bestimmten religiösen Gruppen.

Die Ausbreitung rechtspopulistischer Einstellungen und Politiken zielt darauf ab, menschenrechtsbasierte Demokratien in illiberale und/oder völkisch-identitäre Gesellschaftsformen umzuwandeln. Dies geht einher mit Angriffen auf sexuelle Minderheiten, emanzipatorische Menschenrechtsbewegungen und wissenschaftliche Gender Studies. Anti-Genderismus fungiert dabei sowohl als symbolisches Bindeglied innerhalb des rechten Spektrums als auch als strategisches Mittel zur Selbstverharmlosung, zur Vernetzung über Milieugrenzen hinweg und zur Emotionalisierung im Rahmen einer "Politik der Angst".

Eine zentrale Rolle im Kontext von Anti-Genderismus spielt der Körper, da viele Anhänger*innen dieser Ideologie traditionelle Vorstellungen von Geschlechteridentität und Geschlechterrollen betonen, die eng mit physischen Merkmalen verbunden sind und somit biologischer und naturrechtlicher Perspektiven zu hegemonialer Bedeutung verhelfen wollen.

Warum hat sich in den letzten zehn Jahren trotz starker akademischer Ausdifferenzierung und liberaler Rechtsprechung und Repräsentation in Bezug auf Körper und Geschlechtlichkeit die Auseinandersetzung zugespitzt, die gewalttätigen Übergriffe erhöht und können rechtspopulistische Parteien immer größere Wahlerfolge mit diesen Themen feiern?

Körper- und Leibfeindlichkeit in der Theologie

Kontext III

In den beiden skizzierten Kontexten spielen Körper – vor allem jene von weiblich gelesenen Personen – eine entscheidende Rolle. Sie werden zum Gegenstand von Ausbeutung, Unterdrückung und rechtspopulistischen Agenden. Dies zeichnet sich besonders durch Fremdbestimmung und die Negation der Selbstdefinition aus.

In bestimmten Strömungen der katholischen Theologie werden Askese und Enthaltbarkeit als spirituell höherwertig betrachtet, weshalb der Körper vor allem als Quelle von Versuchung und weltlicher Ablenkung betrachtet wurde. Dies führte zur Negierung oder Unterdrückung körperlicher Bedürfnisse, insbesondere im Bereich der Sexualität. Der „Unreinheit“ weiblicher Körper wird das Ideal der Jungfräulichkeit und Keuschheit gegenübergestellt. Dies gipfelt in der Darstellung von Eva als Protagonistin im Sündenfall und Maria als keuscher und gehorsamer Mutter. Die Idealisierung einer bestimmten Marienrepräsentation führt zur Abwertung und Vernachlässigung der Vielfalt weiblicher Erfahrungen und bildet die Grundlage der fundamentalistisch-christlichen Argumentation zur Aufrechterhaltung traditioneller Geschlechterrollen und -stereotypen. Feministische Theorien und Theologien – zu denen auch der oben genannte Ökofeminismus zählt – decken jene hierarchischen Dualismen auf, die traditionell unser westliches Denken und damit Philosophie und Theologie bis heute prägen. Mann versus Frau, Seele versus Leib, Geist versus Körper, Kultur versus Natur und Transzendenz versus Immanenz sind Beispiele für solche Dualismen. Erstere sind dabei jeweils zweiten übergeordnet wodurch auch deren Überlegenheit und Dominanz gerechtfertigt und unter anderem biblisch bzw. theologisch untermauert wird.

Wenngleich vor allem aufgrund feministischer Bestrebungen inzwischen zahlreiche Publikationen vorliegen, die eine körperbejahende Theologie erarbeiten, bleibt das Problem der Leib- bzw. Körperfeindlichkeit dennoch virulent und vor allem in der nicht-feministischen Theologie weiterhin vorherrschend.

Welche Strategien können aus intersektional-feministisch-theologischer Perspektive entwickelt werden, um einen hegemonialen Shift zumindest in der akademischen Theologie zu erreichen?

Einreichungsmodalitäten

Bitte reichen Sie Ihr Abstract (ca. 3.500 Zeichen) inkl. Titel in deutscher, englischer oder spanischer Sprache bis 7. Jänner ein. Eine Rückmeldung wird bis zum 28. Februar 2025 erfolgen. Für die Vorträge ist die Dauer von ca. 25 min vorgesehen. Eine Publikation der Beiträge in einem Sammelband ist geplant.

Bitte senden Sie das Abstract an folgende Kontaktpersonen:

- Linda Kreuzer: linda.kreuzer@univie.ac.at sowie
- Mirijam Salfinger: mirijam.salfinger@univie.ac.at

Ihre Beiträge sollten sich einerseits jeweils an einem an einem der drei ausgeführten Kontexte I, II oder III orientieren. Folgende Themen in Verbindung mit Körper(lichkeit) könnten sein:

- Körper als Ort von Gewalt
- Körper als Ort von Widerstand
- Selbstbestimmung und Körperrechte
- (Neo-) Kolonialismus, Messianismus und eurozentristische Theologie
- Anti-Genderismus und religiöser Fundamentalismus
- Geschlechterbasierte/geschlechtsspezifische Gewalt
- Vulnerabilität
- Ökofeminismus
- Theologische Kritik der (aktuellen) rechts-konservativen Allianzen in Politik-Gesellschaft-Kirche
- Ethische Theorien zu Befreiung und Leiblichkeit
- Macht(politiken)
- Inklusionsprozesse
- Physische und psychische Übergriffe, Grenzverletzung(en)

Veranstaltet wird die Tagung vom Institut Systematische Theologie und Ethik in Kooperation mit Österreichischer Akademiker*innenverband/Forum Zeit und Glaube.

Organisationsteam:

Magdalena Kraus, Linda Kreuzer, Gunter Prüller-Jagenteufel, Mirijam Salfinger

Datum: 13.-15. Juni 2025

Ort: Forum Zeit und Glaube

Otto-Mauer-Zentrum
Währinger Straße 2-4
1090 Wien